— Auch der Baldeggersee hat letzten Samstag sein Opfer gefordert. Jos. Rast, Knecht in Retschweil hat sich auf das Eis begeben. In einer Entfernung von etwa 150 Schritten vom Ufer sank er ein. Sein Leichnam konnte erst Montags nach mühevollem Suchen gefunden werden.

Handelsnachrichten.

Zürcher Marktberichte vom 4. Febr. Fleisch per Pfd.: Rindfleisch 62 Rp. Kalbfleisch 75 Rp. Schweinefleisch 60 Rp. Schaffleisch 60 Rp. Kuhfleisch 50 Rp.

Butter, süße, beste, per Ztr. Fr. 103 bis 108, geringere Qualität Fr. — bis —, Stock- und Pfundweise Fr. 1. 10 bis Fr. 1 15. Privatverkauf an der Bahnhofstraße per Pfd. und Stock Fr. 1. 05 bis Fr. 1. 10.

Kartoffeln. Verkauf 216 Ztr. Preis per Zentner Fr. 3. 50. bis 3. 80

Zürcher Kornmarkt vom 4. Febr. Korn: Verkauf 3026 Dpl.-Ztr., Verkaufssumme Fr. 86,980. 25, Mittelpreis per Dpl.-Ztr. Fr. 28. 74, Aufschlag 41 Rp.

Noch obigem Mittelpreise stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 19. 01 Rp. per Ztr., und der Normalpreis des daraus gebackenen Mittelbrodes auf 16½ Rp. per Pfund.

Preisbestimmung der Mehrzahl der Bäcker und Müller: 2 Pfd. Weißbrod 42 Rp. 2 Pfd. Mittelbrod 37 Rp. Mehlpreis 50 Cent. Aufschlag per Ztr.

Baumwollgarn und Tücher. Manchester, 1. Febr. Der Markt für Exportgarne ist ruhig bei sehr geringem Geschäft. Die Spinner sind gut mit Bestellungen versehen und souteniren die Kurse mit Zähigkeit. Um aber Geschäfte möglich zu machen, mußten niedrigere Preise bewilligt werden. Heimische Handelsgarne sind nicht stark gefragt und nur ein unbedeutendes Geschäft wurde in dieser Branche gemacht. Die Preise sind ⅛—¼ d. per Pfund niedriger als in der letzten Woche. In Tüchern hat sich seit dem letzten Dienstag nur sehr wenig Veränderung in der Stimmung des Marktes gezeigt und die Preise sind nicht merklich affizirt worden. Die Produzenten haben noch viele Bestellungen zu erledigen und die Käufer ihre Bedürfnisse für den Augenblick gedeckt; es war somit kein rechter Antrieb zu einem lebhaften Geschäft vorhanden. Die Nachfrage war heute früh nur sehr schwach und das Geschäft außerordentlich unbedeutend. Die Manufakturiers bleiben mit Festigkeit bei ihren Kursen stehen, soweit sich aber eine Tendenz zu Preisänderungen kundgibt, zeigt sie sich zu Gunsten der Käufer. (Times.)

Seide. London, 2. Febuar. Geschäfte sind seit einigen Tagen ziemlich ruhig; trotzdem behaupten sich Preise sehr fest und neue Zufuhren blieben nicht lange in erster Hand. — Tsatlee in allen Nummern bleiben beliebt, ebenso Taysaam. Verkauft wurde Tsatlee Nr. 3 zu 34 Sh., schöne Nr. 4 zu 26½ Sh., Red Peacock zu 26 Sh., Keahing Nr. 1 zu 26 Sh. Mittelgrobe Japans sind sehr gesucht, fehlen aber fast gänzlich. Bengal-Seiden sind an der Quelle theurer als hier. Gezwirnte Seiden sind ebenfalls gesucht, aber die Auswahl ist nicht groß.

Seide. Mailand, 1. Febr. Konditionirt wurden 26 B. Gregen, 66 B. verarbeitete Seide, zusammen 92 B. im Gesammtgewicht von 7620 Kilogr. — Gold 20. 60—61.

Telegramme.

Washington, 3. Febr. Der Senat hat eine Bill angenommen, welche eine neue Emission Papiergeld im Betrage von 45 Mill. Dollars autorisirt.

Das Repräsentantenhaus hat das Komite für die auswärtigen Angelegenheiten aufgefordert, einen Bericht darüber zu erstatten, ob die Anerkennung der Kubaner als kriegführende Macht opportun sei.

Nach Nachrichten aus Mexiko haben sich die Staaten Puebla, San Luis, Guanaiato, Queretaro und Michoaran gegen Juarez empört.

Madrid, 3. Febr. Kortessitzung. Zwischen dem Justizminister und dem Deputirten Herrera fand eine lange Debatte in Betreff des Konkordates statt.

Es verlautet, die Regierung werde im Hinblick auf die abermals sich geltend machenden Intriguen der Parteien demnächst den Kortes einen neuen Thronkandidaten vorschlagen.

Börsen-Schlußkurse.

	2. Febr.	3. Febr..
New-York. Baumwolle .	25¼	24⅞
Gold	121½	120⅝
	3. Febr.	4. Febr.
London. Consols 3 % . .	92⅜	92⅝
Paris. Rente 3 % . . .	Fr. 73. 45	Fr. 73. 60
Credit Mobilier . . .	" 206. 25	" 205. —
Pariser Anleihen . . .	" 361. —	" 361. —
Oesterr. Staatsbahnen .	" 782. 50	" 791. 25
Paris-Mediterrane . .	" 995. —	" 995. —
Ital. Rente 5 %	" 55. 05	" 55. 05
Amerikan. 1882er Bonds	98⅞	99⅛

Pariser Börse sehr feste Haltung.

	3. Febr.	4. Febr.
Frankfurt. Silberrente . .	fl. 57⅝	fl. 57¾
Bonds	" 91⅞	" 92
Wechselkurs auf London .	" 119⅜	" 119½
" " Paris .	" 94⅞	" 94⅞
" " Wien .	" 96	" 96⅛
20 Fr. in Gold . . .	" 9. 28	" 9. 28½
Wien. Silberrente . . .	fl. 70. 40	fl. 70. 45
Papierrente	" 60. 60	" 60. 60
Bankaktien	" 729. —	" 731. —
Kreditanstalt-Aktien . .	" 261. 70	" 261. 80
Nordbahn-Aktien . . .	" 211. 20	" 212. 50
Staatsbahn-Aktien . . .	" 384. —	" 384. 50
Wechselkurs auf London .	" 123. 45	" 123. 40
" " Paris .	" 49. —	" 49. 05

Frankfurter Börse fest. Wiener Börse fest.

Verantwortlicher Redaktor: Dr. E. Escher.

Emil Schärr.

(Schluß.)

Folgende Episode ist bemerkenswerth. Der Pariser „Figaro" vom 9. Aug. 1869 enthielt in seiner „Chronique financière" folgende Warnung: „Ihr Verwaltungsräthe und Direktoren, verifizirt eure Kassen. Wir kennen einen Kassier einer ausländischen Bank, welcher mehr als dreimalhunderttausend Franken zu der riesenhaften Beute beigetragen hat, die vom Syndikat zusammengerafft wurde. Der Unglückliche!" Mit Brief vom 10. August sandten Halley und Dubois das Blatt mit diesem mysteriösen Artikel an Schärr und sprachen dabei den Verdacht aus, das Inserat rühre von Monterossi her, sei es, daß sie dieß wirklich glaubten oder daß sie durch diese Verdächtigung den guten Kunden Schärr von Monterossi abwendig machen und in ihre alleinigen Netze ziehen wollten, wogegen freilich Monterossi gegenüber Schärr, vielleicht aus dem gleichen Motiv, den Seraphin als den Verfasser des Artikels verdächtigte. Schärr ist der Ansicht Monterossi's, er hält Seraphin für den Verfasser, der damit seinem (Schärr's) Kredit an der Börse habe schaden wollen. Welches Interesse sollte aber dieser Coulissier haben, einen so guten Kunden zu diskreditiren?! Seraphin, so behauptet Schärr weiter, habe ihn ruinirt, indem er seine theils direkt durch Monterossi ihm ertheilten Aufträge nicht ausgeführt, ja das Gegentheil davon gethan habe, so im August 1869 (s. oben).

Nachfolgendes ist eine aus den Akten verfaßte, von Schärr als richtig anerkannte Zusammenstellung seiner Zahlungen an die Genfer und Pariser Raubvögel seit Anfang 1868 bis 30. Sept. 1869.

1)	An Roch und Comp. in Genf, abzüglich der Entlastungen (im September allein Fr. 129,500)	Fr.	342,718. 70
2)	An E. Huguet, abzüglich der Rückvergütungen	"	57,280. —
3)	An Delrue, deßgleichen	"	287,335. —
4)	An Halley, Dubois und Comp., beziehungsweise an Seraphin	"	1,164,880. —
5)	An Monterossi u. Boyer, beziehungsweise an Seraphin	"	1,329,407. 90
6)	Ueberdieß gingen zwei nicht rekommandirte Postsendungen des Schärr an Halley, Dubois und Comp. verloren:		
	a. April 1869 nach Ausweis der Correspondenz . . Fr. 10,000		
	b. August 1869 laut Angabe Schärr's . . . " 20,000		
		"	30,000. —
	Total	Fr.	3,211,621. 60

Von den Summen unter 4 und 5 erhielt Seraphin

a. durch Halley, Dubois und Comp.	Fr.	742,381. 25
b. durch Monterossi . .	"	1,067,825. —
	Fr.	1.810,206.25

Wem schwindelt nicht bei diesen Zahlen?

Die letzte Zahlung, die Schärr absandte, ging unterm 29. Sept. mit 50,000 Fr. an Monterossi. Einige der Pariser Geyer sollen, wie wir vernehmen, von der Hauptbank in Bern mit Regreßprozessen verfolgt werden.

Die Zahlungen an die Pariser geschahen theils durch die Post, theils direkt an diese Herren, die sich sehr häufig in Zürich einstellten und ihre Beute abholten. Zahlte Schärr per Post, so geschah dieß meist in eidgenössischen und zürcherischen Banknoten à Fr. 500. So massenhaft waren diese Banknotensendungen, die natürlich wieder in die Schweiz zurückflossen, daß im Sommer 1869 einige zürcherische Bankinstitute, insbesondere Schultheß und Dapples, erstaunt waren, so bedeutende Zahlungen in Zürcher Banknoten aus Paris zu erhalten. Anfangs chargirte Schärr seine Sendungen, — deklarirt wurden sie nie, später unterließ er selbst das Chargiren, frankirte einfach, so daß im April und August 1869 zwei Sendungen an Halley, Dubois und Co., die eine mit Fr. 10,000 und die andere mit Fr. 20,000 verloren gegangen sein sollen! Von Reklamation bei der Post war natürlich keine Rede. Massenhaft liegen bei den Akten von Schärr frankirte und adressirte, seinen Pariser Freunden abgenommene Couverts, in denen die Banknoten abgeschickt wurden. Das Porto für die Sendungen entnahm Schärr stets der Kassa, für die er ja wieder gewinnen wollte; die Telegramme will er bis Mai 1869 aus seiner Tasche, von da an ebenfalls aus der Kassa bezahlt haben. Sehr bedeutende Zahlungen in Gold oder Papier machte Schärr auch persönlich an die Pariser. Am 3., 5. bis 8. Juli, am 16. bis 18. August, am 3. und 15. September war Boyer, der Genosse Monterossi's, in Zürich, logirte abwechselnd im Storchen, Schwert und Zürcher Hof; am 27. Juli erschien Dubois, wohnte im Schwert, und am 7. Sept. Halley und Dubois, wohnten im Zürcher Hof. Am 2. und 10. August war Halley allein hier, der sein Quartier zuerst im Storchen, später im Zürcher Hof nahm. Monterossi kam am 2. Oktober post festum, wohnte etliche Tage im Storchen. Daß Seraphin im Juli in Zürich war, haben wir oben gemeldet. Sämmtliche Herren werden uns als äußerst feine, elegante Pariser geschildert.

In den Verhören anerkannte Schärr Posten für Posten der oben aufgezählten Unterschlagungen und Fälschungen. Er sagte: „Bis Anfang Juni blieb das Defizit „ungedeckt", d. h. es fehlte einfach der betreffende Betrag in der Kassa, ich verdeckte aber das Defizit durch Nichteintrag von Eingängen". Später häufte er Fälschung auf Fälschung, bis endlich in Folge des über Roch und Co. herausgebrochenen Konkurses und der dadurch bekannt gewordenen Spekulationen Schärr's der Brief Stämpfli's an Stadler die Entdeckung brachte.

Von dem ganzen Raub behielt Schärr so viel als nichts für sich. Er hatte wenig Bedürfnisse, lebte in Zürich ganz zurückgezogen, hatte fast keinen Umgang und keine Mätresse. Schärr gesteht ausdrücklich zu, daß er mit seinem Gehalt von anfänglich Fr. 2500, dann Fr. 2700 und Fr. 3000 ausgereicht habe.

Wie Schärr über die Revisionen sich aussprach, haben wir oben gesehen. Niemand, so versicherte er wiederholt, habe in Zürich um seine Spekulationen gewußt. Nur den Simmler und Baltensperger habe er zweimal im Jahr 1869 an Spekulationen in Bonds und Eidg. Aktien Theil nehmen lassen, wobei dieselben je Fr. 500 von Fr. 200 gewonnen haben, — was diese zugestehen. Der Comptoirknecht Böckli mußte öfters Schärr's Depeschen nach Paris auf's Telegraphenamt tragen und erhielt dafür hin und wieder einen Franken Trinkgeld. Natürlich kannte der Knecht nicht den gefährlichen Verkehr, den er vermittelte. Ein Telegraphist äußerte aber einmal zu ihm: „Euer Kassier macht mehr Geschäfte als eure Bank" — eine Bemerkung, die der Knecht Hrn. Stadler freilich nicht mittheilte. Die Notenreserve sei bei der Kassavisitation im Mai 1869 durch die HH. Stämpfli und Beck noch vollständig, im Juni aber nur noch Fr. 100,000 davon da gewesen.

Einen Anstellungsvertrag hatte Schärr nicht, die Anstellung Seitens der Hauptbank ging durch Korrespondenzen. Schon bei seinem Eintritt in's Comptoir habe Hr. Stadler ihm erklärt, er sei zugleich Chef der Comptabilität. Ob Herr Stadler diese Erklärung mit Einwilligung Berns gegeben, weiß Schärr nicht. — Faktisch sei er es gewesen.

Herr Stadler habe sich um Kassa und Buchhaltung rein nichts bekümmert, sonst hätte er die Veruntreuungen merken müssen. Allerdings sei im September dessen Frau krank und Herr Stadler oft abwesend gewesen.

Ende September hatte Schärr das Gefühl, „er müsse fort", er verbrannte daher am Morgen des 30. in der Küche seiner Hauswirthin die Briefe des Berner Mädchens. Als Herr Stadler am Vormittag dieses Tages anläßlich des Stämpfli'schen Briefes ihn zur Rede stellte, „stand sein Entschluß fest", abzureisen. Gleichwohl ging er Abends noch in den Circus und um 10 Uhr nach Hause, vernichtete daselbst noch einige Briefe und „warf ein Glas mit Honig, das zerbrochen in seiner Schublade gelegen, nebst einigen Bagatellsachen in den Abtritt." „Alle Papiere in Betreff meiner Spekulation lagen in einem Koffer, ich wollte sie beisammen behalten, ob ich ergriffen werde oder nicht." „Als ich am 1. Oktober entfloh, steckte ich Geld aus der Kassa ungezählt zu mir. Ich zählte es erst in Venedig. Es waren Fr. 33,500 in 67 Eidg. Banknoten à Fr. 500 u. ca. Fr. 7500 in Gold. Darunter waren Fr. 350 eigenes Geld. Das Geld aus der Kassa nahm ich nicht, um es zu verbrauchen, sondern um anderswo mein Glück zu probiren und womöglich die Bank zu entschädigen."

„Mit dem 6 Uhr Zug und mit einem Billet auf Basel fuhr ich in Zürich ab, weil ich aber auf dem Zug Herrn Spörri und einen mir bekannten Griechen traf, stieg ich in Waldshut aus, reiste über Konstanz, Friedrichshafen, Ulm, München, Kufstein, Innsbruck, den Brenner nach Verona und Venedig. In Padua lernte ich den Sekretär des Prinzen Strozzi, Barbieri, kennen, der mit mir reiste und 10 Tage mit mir in einem Privathaus, Ponte de Oglio, bei Mad. Luigia Demetri in Venedig wohnte. Ich nannte mich Solmann aus Badenbaden und besah mit ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt. Nachher war ich meist auf meinem Zimmer. Am 8. November wollte ich nach Wien reisen, um an der Börse zu spekuliren, wurde aber in Cormons abgefaßt...." Auf der Reise habe ich von dem Geld der Bank kaum Fr. 500 verbraucht. Ich habe die ganze Summe, die ich veruntreute, verspielt. Außer den Pariser und Genfer Banquiers und Agenten erhielt von dem Geld Niemand einen Rappen. Frau Uster wünschte einmal ein Darlehen von Fr. 1000 zu erhalten, ich schlug es ab. Einem Bekannten dagegen gab ich in zwei Malen Fr. 5000. Er hat sie aber zurückbezahlt und ich das Geld wieder in die Kasse gelegt."

Daß Herr Stadler für sich nur durch die Bücher der Bank, und ganz offen, einige Geschäfte gemacht habe, anerkannte Schärr ausdrücklich.

Hohen Werth legte Schärr auf den Nachweis, daß er von dem veruntreuten Geld nichts auf sich verwendet, vielmehr alles verspielt habe. Daher auch die Schuldigerklärung nur im Betrage von ca. Fr. 3,250,000, nämlich die

laut obiger Zusammenstellung an die Agenten bezahlten ca. Fr. 3,211,000 und die in Cormons ihm abgenommenen Fr. 41,000! — zusammen die Summe der hiernach reduzirten Anklage.

Am 2. Februar wurde Emil Schärr vor den Richter geführt. Er ist ein schlankes Bürschlein von einnehmenden Gesichtszügen.

Das Gericht besteht aus den HH. Obergerichtspräsident Spiller und den Oberrichtern Wintsch, Meier von Bülach, Meier von Dielsdorf und Ottiker.

Nach Verlesung der Anklage und Schuldigerklärung des Angeklagten begründet der Staatsanwalt, Hr. Farner, den Strafantrag. Als strafmildernd werden hervorgehoben: das Geständniß, der bisherige gute Leumden des Angeklagten und im Hinblick auf das Strafmaximum von zwölf Jahren Ketten für Diebstahl und Unterschlagung der Milderungsgrund, daß die Entfremdungen nicht mittelst Diebstahls geschahen. Als Strafschärfungsgründe erscheinen: die Wiederholung des Verbrechens, die Frechheit des Angeklagten, mit der er Jahr und Tag unter den Bestohlenen sich bewegt, am Abend vor seiner Flucht sich noch in den Zirkus setzt; die List und Geflissenheit, mit der er bei der Buchführung verfährt, die Niemand auf dem Comptoir versteht, so daß eine Fälschung von 700,000 Fr. durch die Bücher läuft, ohne gerügt zu werden, die Häufung von Fälschungen zur Verheimlichung der Defraudationen; der bedeutende Schaden, den Schärr nicht nur an Geld, sondern auch am Kredit der Eidg. Bank zufügte, aber nicht nur der Bank und ihren Aktionären, sondern besonders auch den Angestellten des Comptoirs, von denen durch seine Schuld Mehrere ihre Stellen und Existenz verloren! Noch nie habe Schärr an das Unglück gedacht, das er z. B. über Hrn. Stadler und seine Familie bringe..... Der Staatsanwalt beantragt, da 12 Jahre Kettenstrafe gleich sei 15 Jahren Zuchthaus und die Ketten unmöglich ohne alles Surrogat fallen können, zwölf Jahre Zuchthaus und Verurtheilung in die Kosten.

Der Vertreter der Eidg. Bank, Hr. Fürsprech Zuppinger, begehrt die Verurtheilung des Angeklagten zum Ersatz des gestifteten Schadens im Betrag von Fr. 3,250,000, abzüglich des Betrags von Fr. 18,600 der Aktien Stadler, den die Bank nicht anerkennt, die Ausfolge der dem Angeklagten in Cormons abgenommenen Gelder an die Bank und die Aushändigung der Akten, so weit sie den Verkehr Schärr's mit den Pariser Agenten betreffen, denen die Bank mit Regreßprozessen sobald als möglich auf den Leib will, unter Verantwortlichkeit der Bank für diese Akten.

Der Vertheidiger, Herr Fürsprech Dr. Ryf, beantragt Abrechnung des Sicherheitsverhafts von der Strafzeit, überläßt die Verfügung über den Kostenpunkt dem Gericht, empfiehlt in der Hauptsache den Angeklagten der Milde. Nicht die Summe der Veruntreuungen allein sei maßgebend, auch die Gesinnung und die Umstände fallen in Betracht, von denen der Angeklagte bei seinem Vergehen beherrscht wurde. Ohne alle Aufsicht und Kontrole hatte Schärr ungemessene Summen in den Händen. Eben darum kann nicht von Raffinirtheit bei Verübung der Vergehen gesprochen werden. Der vom Staatsanwalt hervorgehobene falsche Uebertrag von Fr. 700,000 spricht doch gewiß weniger für die List des Angeklagten, als für die Nachlässigkeit, ja Dummheit des Buchhalters Baltensperger, der solche Fälschungen nicht entdeckt. Ebenso bei dem Additionsfehler von 300,000. Nur ein Angestellter, der keinen Begriff hat von seiner Aufgabe, trägt solche Fehler ein! — „Ohne die ganze Situation zu prüfen, entdeckte der Experte der Eidg. Bank bei einfacher Durchgehung der Rechnungen die Mehrzahl der unterschlagenen Posten." „Ein Blick in die Kasse hätte die Entdeckung herbeiführen müssen." Die scheinbare Unmöglichkeit, von einem Kapital von zirka 1½ Millionen drei Millionen zu entwenden — wurde möglich nur, weil man dem Angeklagten Alles blind überließ, und zwar von Bern und von Zürich aus, von Bern aus ohne Weiteres, von Zürich aus, weil man in dem Kassier einen von Bern bestellten Aufpasser sah. Mit Unrecht würde man sagen: Die Täuschung des in Schärr gesetzten Vertrauens ist ein Strafschärfungsgrund, denn Vertrauen und absolute Sorglosigkeit sind verschiedene Dinge. Den jungen, unerfahrnen Mann hat man der Versuchung ausgesetzt, urtheile man nicht zu hart, weil er ihr erlag! Bern und Zürich sind gleichschuldig. Die Berner merkten so wenig als die Zürcher. Berner und Zürcher Revisoren und Censoren untersuchten, verifizirten, prüften gleichmäßig und fanden Nichts! Herr Stadler untersuchte nicht und ist dadurch unglücklich geworden, allerdings durch eigene Schuld; aber neben seiner Schuld besteht diejenige der Berner, die ihr Verschulden auf ihn abladen wollten, ihm ebendamit großes Unrecht thaten. Warum gab man von Bern aus den Zürcher Censoren keine Vorschriften? Warum erfuhren sie Nichts von der Reserve?!

Wenn Herr Stämpfli den Verdacht der Unterschlagung gegen Schärr hatte, so durfte er am 27. September nicht an Herrn Stadler schreiben, er mußte kommen. Aber er hatte selber so wenig Verdacht als Herr Stadler. Darum verlangte er auch nur, daß Schärr zur Rede gestellt werde, was pünktlich befolgt wurde.

Aus Allem ergibt sich: Die Vergehen des Angeklagten wurden provozirt — und wenn es wirklich „einen Fluch des Geldes" gibt, so leidet unter ihm der Angeklagte. Er wußte, daß fast alle Angestellte auf der Hauptbank und andern Filialen spekuliren, er sah nur die Hoffnung des Gewinnes, nicht die Gefahr, spekulirte ebenfalls. Wäre die Spekulation gelungen, wäre Schärr als Genie gepriesen worden, jetzt wird er als Verbrecher verdammt... An einem andern Ort, unter Kontrole, hätte Schärr Carriere gemacht; hier nimmt ihn das Zuchthaus auf.

Der Redner zeigt jetzt, wie die Entwicklung der Verhältnisse den Angeklagten weiter und immer weiter in den Abgrund rissen. Zuerst kleine Spekulationen, um die Kaution zu gewinnen. Leider gewinnt er, spielt weiter, verliert, muß die Defizite verheimlichen, der „Fluch der bösen That" verfolgt ihn, seine Verluste werden immer größer, mit ihnen wachsen die Gefahren, die Operationen. Die Situation faßt ihn wie mit Wahnsinn — ein unabänderliches Fatum reißt ihn weiter, immer weiter, bis zur Katastrophe. . . . .

Die Wiederholung soll ein Strafschärfungsgrund sein? wenn der Angeklagte den Entschluß, drei Millionen zu stehlen, von Anfang an gehabt und mit Einmal ausgeführt hätte, war er dann weniger strafbar, als wenn die Verhältnisse ihn stets zu neuen Eingriffen drängten? Er entwendete nichts für sich, wollte nur seine Defizite decken. Dabei wurde er freilich von Genf und Paris mitleidlos ausgesogen. Der Vertheidiger zeichnet den Verkehr mit Paris, zeigt, wie von Huguet an bis auf Seraphin all' die Agenten gleich Geyern sich auf Schärr als ihr Opfer stürzten, wie sie sich ihm aufdrängten, Einer über den Andern schimpfte, wie sie ihn nicht mehr losließen, ihn durchschauten, mit ihm machten, was sie wollten, wie die Societät Halley und Dubois ganz allein von der Courtage aus seinen Aufträgen lebte, wie die Pariser Gesellen seine Aufträge ausführten oder nicht oder das gerade Gegentheil davon; der Vertheidiger citirt das Beispiel der von Schärr im August an Monterossi und Halley und Dubois ertheilten Verkaufsanträge, die sie nicht ausführten, so daß er einen Schaden erlitt von zirka 1½ Million Fr.; er citirt das Zeitungsblatt „Figaro", durch dessen Zusendung man Schärr zu erkennen gab, daß man ihn in seiner Gewalt habe — der Vertheidiger schließt aus allem dem, daß Schärr gleich wie das Opfer der Verhältnisse, so die Beute Gewissenloser war, und erwartet eine milde Beurtheilung.

Der Angeklagte erwiedert auf die Frage des Präsidenten, ob er selbst noch etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe: Nein!

Das Gericht berieth über eine Stunde.

Emil Schärr wurde wegen Unterschlagung ersten Grades im Betrag von zirka Fr. 3,250,000 zu Eilf Jahren Zuchthaus (davon ab sechs Wochen Haft), zu Bezahlung der Untersuchungskosten und zum Ersatz des gestifteten Schadens (ohne Bezeichnung einer bestimmten Summe) verurtheilt. Ein Beschluß über das Gesuch um Aushingabe der Akten wurde nicht eröffnet.

Offenbar war der Angeklagte mit dem Urtheil und mit der Vertheidigung zufrieden. Nach Vernehmung des Urtheils verbeugte er sich gegen das Gericht und neigte sich vor seinem Vertheidiger, ihm freundlich die Hand bietend.

Zu verkaufen:

In Folge Todesfall ein sehr gut eingerichtetes und rentables **Tabakgeschäft**, das schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolge betrieben wurde und in Tabakstampfe mit zwei Mühlen sammt allem Zubehör besteht. Gebäulichkeiten, sowie die das ganze Jahr genügende Wasserkraft sind gepachtet. Nähere Auskunft ertheilt Wittwe Stapfer in Rapperswyl. [549

Zu verkaufen.

In der Neumünstergemeinde, 5 Minuten von Zürich entfernt, ein Komplex Land von sieben, wünschendenfalls 10—12 Jucharten mit bequemen Zugängen, geeignet zu einem der schönsten Herrschaftssitze in prachtvoller Lage mit herrlichem Ausblick auf den Zürichsee, die Alpenwelt und Zürichs Umgebung.

Anfragen unter Chiffre R. C. 513 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. [547

Geschäfts-Verkauf.

Einem jungen Manne, welcher über zirka 12 à 15,000 Fr. verfügen kann, würde man ein gut gelegenes Detail-Geschäft, bestehend aus Kolonial-, Eisen-, Glas- und Geschirrwaaren unter annehmbaren Bedingungen abtreten.

Zu jeder weitern Auskunft ist gerne bereit

H 310] **Th. Brosy**, Notar in **Olten.**

Zu verpachten:

Eine gangbare Mühle mit etwas Land auf 3 Jahre. Sich zu wenden an

230] H. Guldi, Notar in Aarau.

Am Genfersee, Kt. Waadt, zu mieten oder zu kaufen ein Landhaus mit Schattenanlagen ꝛc und prachtvoller Aussicht. Frankirte Briefe mit M. G. 392 befördern die Herren **Haasenstein und Vogler** in **Zürich.** [333

Ein Kupferschmied,

der in Fabrikarbeit bewandert ist, findet dauernde Anstellung bei

J. J. Kündig, Kupferschmied,

o. 230] in Ennenda, Glarus.

LE BERGANTIN FLAMAND „Carrie Wrigth" sera à la disposition de son capitaine Lundi le 7 Février. [o. 238

Provisionsreisender gesucht für Italien.

Eine Schweizerfirma wünscht dem Repräsentanten eines Hauses, welches Italien regelmäßig bereisen läßt, einen korrenten Artikel zum Verkaufe mitzugeben, gegen angemessene Provision.

Reflektanten belieben ihre Offerten franko unter Chiffre Q. W. 507 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich zu adressiren. [545

Lehrlings-Gesuch.

Bei Ad. Schachenmann, Küfer in Schaffhausen, könnte ein gutgesitteter Knabe auf Ostern unentgeldlich in die Lehre treten. [470

Ein junger Mann, schon mehrere Jahre im Seidenfach beschäftigt, sucht eine ähnliche Stellung. [c. 233 a

Gef. Offerten sub R. A. 511 an **Haasenstein und Vogler in Zürich.**

Gesucht.

Ein junger Mensch, der seine Lehrzeit in einer Roheisenhandlung beendigt hat, mit der doppelten Buchhaltung und allen übrigen Komptoirarbeiten vertraut, gute Zeugnisse besitzt und von seinem bisherigen Prinzipale bestens empfohlen werden kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung.

Gefällige Offerten sub R. D. 514 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u Vogler in Zürich** [c 237

Für Seidenfabrikanten.

Ein leistungsfähiger Fergger in geeigneter Gegend wünscht auf eine Anzahl Stühle, 60er, 70er und 80er Wüpper zu übernehmen.

Gefäll. Offerten sub Q. Y. 509 befördert die Annoncen-Expedition der Herren **Haasenstein & Vogler** in **Zürich** [513

Ein junger Mann, im Manufakturwaaren-Geschäft bewandert, sowie der französischen und englischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Reisender. Offerten sub R. B. 512 an **Haasenstein u. Vogler in Zürich.** [c. 236 b

Ein gewandter Bauzeichner

sucht sofort oder aufs Frühjahr Beschäftigung. Gute Zeugnisse u. Empfehlungen sind vorzuweisen. Adressen sub Q O. 499 a. d. Annoncen-Exp. [c. 229

50 Franken Belohnung.

Letzten Sonntag den 30. Januar, Abends 7 Uhr, wurde aus dem Wartsaale II. Klasse in Bern entwendet:

1. **Ein Nachtsack** mittlerer Größe von dunkelgrünlichem Leder mit einer Seitentasche mit grünem Wachstuche ausgefüttert, verschiedene F. H. bezeichnete Effekten sowie Schreibmappe, Toilette-Necessaire und Bücher enthaltend.

2. **Eine Reisedecke**, auf der einen Seite schwarz, auf der anderen einen auf rothem Grunde gedruckten Tiger vorstellend.

3. **Ein älteres Handköfferchen**, forme carrée, von dunkelgrünem Leder mit schadhaftem Schlosse, deßwegen mit zwei glanzledernen Riemchen zusammengeschnallt, Muster in Glanzleder-Chatouillen, schwer circa 25 Pfund.

Wer auf sichere Spur des Diebes oder zur Wiedererlangung dieser gestohlenen Gegenstände verhelfen kann, erhält eine Belohnung von 50 Franken. — Sich dafür sub Q. E. 490 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in Zürich** zu wenden, worauf nähere Adresse ertheilt wird. [519

Bekanntmachung.

Für den mir zu Theil gewordenen Zuspruch dankend, verbinde ich damit die Anzeige, daß ich meinen Gasthof zum „Falken" dem Herrn **A Schech**, vormaligen Verwalter von Gündelhart, abgetreten habe, welchen ich hiemit bestens empfehle. [529

J. G Wassermann.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfiehlt der Unterzeichnete den auf seine Rechnung übernommenen Gasthof zum „**Falken**" den Tit. Reisenden und Geschäftsleuten, seinen Freunden und Bekannten zu Stadt und Land mit der Versicherung, daß er seine Gäste jederzeit aufmerksam behandeln und mit guten Speisen und Getränken bedienen wird.

Frauenfeld, den 1. Februar 1870. **A. Schech**, zum „Falken".

Wer Wirthschaften irgendwelcher Art zu verkaufen oder zu verpachten wünscht, wende sich gefälligst an **Fritz Döbeli** in Bern. [7369 a

NB. Die Hauptausschreibungen finden im „Schweiz. Generalanzeiger" statt, welches Blatt in allen namhafteren Wirthschaften der Schweiz aufgelegt ist. Abonnementspreis per Halbjahr Fr. 2. 40.

Töchter-Erziehungs-Anstalt in Lausanne.

In diese Anstalt werden noch einige Töchter aufgenommen, welche entweder die höhern Schulen der Stadt besuchen wollen, oder im Hause selbst gründlichen Unterricht im Französischen, der Musik, weiblichen Arbeiten, sowie in allen Zweigen eine solide und christliche Erziehung zu erhalten wünschen. Die Lage des Hauses ist schön und gesund und nur wenige Minuten von der „école supérieure" entfernt, an welcher die ersten Professoren der Stadt Unterricht ertheilen.

Nähere Auskunft ist durch die Vorsteherin selbst erhältlich.

Eug. Lugrin, avenue du Beaulieu à Lausanne,
oder durch die MM. **Reymond**, Pasteur à Lausanne,
„ **Germond**, Pasteur à Lausanne,
„ **Wild**, Pfarrer in Neukirch-Egnach, Kanton Thurgau,
„ **Hausheer**, in Wiedikon bei Zürich,

555] Frau **Wagner**, Münsterhof, Nro. 18, Zürich.

Druck von Orell, Füßli & Co. in Zürich.